

BLICK

8021 ZUERICH

Auflage taeglich 364,700

Argus Media No. 1365

3. Juli 1991

700 Jahre Schweiz – das ist mehr als Stolz und Grübeln, mehr als Rückblick und Ausblick. 700 Jahre Schweiz – das ist auch ein Anlass, Schweizer Künstlerinnen und Künstler vorzustellen, die es weit gebracht haben in der weiten Welt. Die schon lange «europafähig» waren, bevor die Politiker das Wort geprägt haben.

EINE SERIE VON PETER HÖLTSCHI

# Schweizer Künstler von Weltformat

## Multitalent Dieter Meier Einer, der sich auf dem hohen Seil auskennt

Das sass einer am Pfauen in Zürich im Schneidersitz auf dem Boden, vor sich hatte er einen Berg mit Schrauben. Und die zählte er. Wenn er 1000 abgezählt hatte, füllte er sie in einen Plastiksack und stellte ihn beiseite. Dieser Tätigkeit ging er von 8 bis 12 und von 13 bis 18 Uhr nach, eine Woche lang.

«Der spinnt», sagten die Leute, und diejenigen, die ihn kannten, sagten: «Und so etwas ist der Sohn eines Bankdirektors.»

Das war 1970. Zwei Jahre später liess er ein Plakat aushängen, auf dem stand: «Schicken Sie mir Geld für nichts. Wenn 10 000 Franken zusammenkommen, erkläre ich es als Kunstwerk.» Und die Leute sagten: «Jetzt bekommt der Bankdirektorssohn kein Geld mehr vom Vater» – und lächelten hämisch.

Die 10 000 Franken kamen dann nicht ganz zusammen, und Dieter Meier bezahlte jeden eingegangenen Franken zurück – es war ein Happening, das ihn nur schon an Plakatkosten weit mehr als 10 000 Franken gekostet hatte.

Doch inzwischen lächeln die Leute nicht mehr über den Bankierssohn vom Zürichberg. Inzwischen hängen Poster von ihm in Discotheken in Bali und in Jazz-Bars in New York – Meier ist mit dem, was man damals «Happening» nannte, weltberühmt geworden.

Mit Musik, mit Filmen, mit Texten, mit Konzept-Kunst – vor allem aber mit der Musikgruppe «Yello», die hauptsächlich elektronisch produzierte Musik macht.

«Yello hat nichts mit dem englischen yellow für gelb zu tun», sagt Meier, «es ist ein Babywort, das meinem Partner Boris Blank und mir einfach gefallen hat. Und wenn unsere Musik eine Botschaft hat, dann höchstens die: Werdet wie die Kinder.»

Man weiss nie so richtig, was er ernst meint, der Dieter Meier. Er kommt im dunkelblauen Anzug in



Dieter Meiers erste spektakuläre Aktion: 5 Tage Schraubenzählen.

### ZUR PERSON

Beruf: Schriftsteller, Musiker, Filmer, geboren am 4. März 1945

Zivilstand: verheiratet, drei Töchter und ein Sohn aus erster Ehe

Eigene Lieblingswerke:

«Snowball» (Film)  
«Of course I'm lying» (Video)  
Schraubli-Aktion in Zürich (Happening)

Beste Kritiken für:

«Stella» (Platte)  
«Jetzt & alles» (Film)  
«Das ZEN in der Kunst des Golf-schwunges» (Artikel in der «Weltwoche»)

Ein Satz zur Schweiz: «Das schönste Geschenk zur 700-Jahr-Feier ist die Aufdeckung der Erbeulen durch die PUK – jetzt haben wir endlich Grund zu feiern.»

### ZUR KARRIERE

Ausstellungen:

«Visualisierte Denkprozesse», Luzern 1970  
Documenta 5, Kassel 1972  
Kunsthau Zürich 1977 (Werkschau)  
«Der falsche Magier», Galerie Baviera, Zürich 1982

Platten und Videos (mit Boris Blank):

«Solid Pleasure» (1980)  
«Claro que si» (1981)  
«You gotta say yes to another excess» (1983)  
«Stella» (1985)

«One Second» (1987)

«Flag» (1988)

Filme:

«Jetzt & alles» (1981)

«Snowball» (1990)

die noble «Kronenhalle» in Zürich, wie sich's für einen Bankierssohn gehört, aber auf dem Kopf hat er ein kleines Clown-Hütchen, das er den ganzen Abend aufbehält.

Er behauptet, zur Musik habe er auf einer Gitarre mit nur einer Saite gefunden und die «Yello»-Klangkompositionen seien rein zufällig

entstanden. Wenn er von seinem neuen Film «Snowball», der demnächst in die Kinos kommt, erzählt, denkt man wieder: Er spinnt.

«Snowball» ist ein «Märchen mit Musik und Fantasie», in dem es von bösen Prinzessinnen und guten Dämonen nur so wimmelt und das eigentlich in einer Schneekugel spielt, wie man sie an jedem Souvenirstand kaufen kann. Und es ist, merkt man, eine gigantische Nachhilfestunde in Poesie.

Dass dieses Multitalent, dass der Filmer, Sänger, Ausstellungskünstler, Musiker, Schriftsteller, Videokünstler und Dichter namens Meier aus einer gutbürgerlichen Familie vom Zürichberg stammt, sei für einen Künstler gleichzeitig hinderlich und nützlich gewesen.

Hinderlich, weil er als junger Mann seine Zeit beim Pokerspiel im legendären Café «Odeon» habe vertun können oder dann halt beim Golfspielen – er habe keinerlei materiellen Druck gehabt, irgend etwas hervorzubringen. Oder gar sein Studium als Jurist abzuschliessen.

Nützlich andererseits sei ein gesicherter finanzieller Background,

weil man so als Künstler nicht gezwungen sei, Kompromisse zu machen, sich zu verkaufen, sich des Geldes wegen künstlerischen Zwängen auszuliefern. Natürlich sei das für seine Familie «manchmal nicht leicht» gewesen, gibt Meier grinsend zu. Der Vater ein grosses Tier bei der Bank, Bruder Balz Besitzer des renommierten Strumpfhauses «Fogal» – da habe man als Familie schon sehr eng zusammenhalten müssen, um ein exzentrisches schwarzes Schaf wie den Dieter mittragen zu können.

Finanziell ist er allerdings längst nicht mehr vom Elternhaus abhängig. Seine Filme, Videos und Platten haben ihm so viel eingebracht, «dass ich ständig dabei bin, den Zirkus zu vergrössern».

Wo er früher nur mit einem Affen und einem Esel aufgetreten sei, versinnbildlicht Dieter Meier seine Ziele, da dächten er und sein Partner nun an die Anschaffung eines Elefanten und eines Trapezes. Jedenfalls sei er froh, als Seiltänzer nicht mehr selber dafür be-

sorgt sein zu müssen, ob das Seil auch richtig gespannt sei.

Auf dem hohen Seil kennt er sich aus: Als «Yello» zum ersten Mal in den USA in die Platten-Bestsellerliste kam, musste der Bankierssohn vom Zürichberg lernen, mit welchen Bandagen im amerikanischen Musikgeschäft gearbeitet wird – nämlich mit «independent promotion».

Was soviel wie Bestechung bedeutet. Wer bei den richtigen Radio- und TV-Stationen nicht den wichtigen Mann am Zahlschalter bedient, kann eine Musik-Karriere in Amerika vergessen.

«Wenn du keine independent promotion hast», sagt Dieter Meier, «kannst du deine Platte aus dem Fenster in den Hudson River schmeissen und darauf hoffen, dass sie bis nach Miami geschwemmt wird – vielleicht findet sie dort einer und macht daraus einen Hit.»

MORGEN: Schauspielerin  
**Christiane Hörbiger**



Typisch Meier: dunkler Anzug – und ein Clown-Hütchen auf dem Kopf.